

4. „Der Mensch kann nichts wollen, wenn er nicht zunächst begriffen hat, dass er auf nichts anderes als auf sich selber zählen kann, dass er allein ist, verlassen auf der Erde inmitten seiner unendlichen Verantwortlichkeiten, ohne Hilfe noch Beistand, ohne ein anderes Ziel als das, das er sich selbst geben wird, ohne ein anderes Schicksal als das, das er sich auf dieser Erde schmieden wird.“

Jean-Paul Sartre (1905–1980): Zum Existentialismus. Eine Klarstellung. In: Der Existentialismus ist ein Humanismus. –

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2012, S. 118.

Ein Schicksalsschlag fährt wie der Blitz auf jeden herab. Ein Schlag der jeden so hart trifft, dass seine Sinne völlig benebelt und das Fundament des Lebens bröckeln lässt. In diesem Moment muss er den Schmerz und die Bürde alleine ertragen. Von Freunde, Familie und Gott fühlt er sich allein gelassen und die Fragen wozu? Warum? dominieren plötzlich die Gedanken. Was soll und was will man nun machen? Niemand kann einen retten, nur der eigene Wille und die eigene Kraft kann die Hand reichen und einen aus der Grube ziehen.

„Allein“ mag zunächst harsch klingen, denn so findet man sich im Alltag doch immer unter Menschen. Sei es Freunde, Familie oder wildfremde Menschen, so ist doch immer ein Trubel auf diesem bunt gefüllten Planeten. Wie eine Ameisenkolonie arbeiten zigtausende Menschen an einem Projekt oder gründen aber tausende Gemeinschaften- und trotzdem nagt oft die Einsamkeit. Plötzlich taucht ein Problem, ein Riss in der marmorweißen sonst makellosen Fassade auf. Man steht alleine mit Schmerz, Kummer und Sorgen da. Wendet man sich dann nach rechts, so findet sich keine helfende Hand. Links? Niemand. Hinten, Vorne? Nichts. Die Erde ist plötzlich leer. Und findet sich doch irgendwo ein helfendes Licht, welches die Dunkelheit erhellt, die Hoffnung aufkeimen lässt, so kann auch dieses erlöschen durch Missverständnis, was einem Windstoß gleicht. Warum? Dies liegt vor allem daran, dass niemand anderes die eigenen Gefühle jemals ganz nachvollziehen kann. Wie sollte das auch funktionieren? Auch der beste Psychologe kann niemals in die andere Person blicken, da er nicht jene selbst ist. Durch Kommunikation kann zwar einiges entdeckt werden, aber nie das ganze Universum unseres selbst. Eine Außenstehender mag dabei wie ein Astronaut erscheinen, welcher das Universum des Selbst, des eigenen Selbst durchleuchtet, aber niemals die ganze Finsternis erhellen kann. Nur die Person selbst ist der Herr dieses unbekanntes Gebiets, dieses Bewusstseins, dieser Existenz. Der Mensch kann also nur auf sich selbst zählen, da er sich am besten auch selbst kennt. Nur die Person selbst kennt den Ausweg aus dem Labyrinth.

Und dadurch, dass nur er selbst Herr über dieses Leben ist, über dieses Universum, muss auch er die Verantwortung übernehmen. Wie Hephaistos die Waffen schmiedet, so schmiedet der Mensch sein Leben, sein Schicksal- oder besser ausgedrückt; er ist dazu „verdammte“, es zu schmieden. Der Philosoph Sartre spricht nämlich von einem „in seinen Entscheidungen und Handlungen zur Freiheit verdammt Menschen“. An sich sollte Mensch doch nichts daran auszusetzen haben, oder? Warum ist er also dazu „verdammte“? Dies rührt wohl daher, dass Freiheit auch bedeutet vollkommen auf sich gestellt zu sein und alle Wege und Tore einem geöffnet werden. Stellen Sie sich vor sie können überall hinreisen. Klingt einfach? Zuerst nach Australien? Darauf könnte man nun aber fragen: Welches Zeitalter? In welche Straße genau? Für wie lange? In einem Hotel oder aber in einem Strandhaus? Mit Freunden oder Familie? Alle Möglichkeiten sind offen und genau dies führt oft zu Orientierungslosigkeit, welche aber nur durch den Einklang mit sich selbst gelöst werden kann und nicht durch den Einfluss anderer. Die Freiheit eines jeden ist eine persönliche Angelegenheit und somit auch der eigene Fluch oder Segen. Zum einen Fluch, da es an einem selbst liegt den eigenen Weg und somit den richtigen Weg zu finden- wie die Nadel im Heuhaufen. Ein Segen zum anderen, da es dem Menschen eben selbst überlassen ist, was nun der richtige Weg ist. Vor allem in der abendländischen Kultur ist es nun möglich zwischen unendlichen vielen Wegen zu wählen. Doch unglücklicherweise finden sich auf jedem Weg auch Steine und Hindernisse...

Es liegt nun also an der Person einen Grund zu finden, warum er nicht vom Wege abkommen oder umdrehen möchte. Nun gilt es also den Sinn zu finden, denn wie Sartre sagen würde, sind wir dazu gezwungen. Ohne diesen würde man sich nämlich in Kreis drehen, doch man will voranschreiten und über sich hinauswachsen, ein „Übermensch“ werden. Meines Erachtens nach beschreibt dieser Begriff des bekannten Nietzsche auch einen Menschen, welcher seinen Sinn im Leben gefunden hat und felsenfest seinen Weg geht. Er wächst dabei über sich hinaus und kann somit auch in dieser sonst gleichgültig erscheinenden Welt überleben. Die Erde ist gleichgültig? In meinen Augen, ja, denn wenn z.B. eine geliebte Person von einem geht, so beginnt der Himmel nicht zu weinen und kein Berg wird in stillem Gedenken sein Gebet sprechen. Es ist der Natur, der Erde, dem Universum vollkommen gleichgültig und ändert nichts an den schon vorherbestimmten Prozessen. Wie im Nihilismus bereits vorausgedeutet gibt es keinen objektiven, allgemeinen Wert oder Zweck. Warum also nicht sich den eigenen Sinn erfinden? Wenn doch alles keinen objektiven, allgemeingültigen Sinn folgt, so kann der Mensch dem eigens erfundenen vertrauen und folgen, wie es der Existenzialismus von Sartre eben empfiehlt. Dabei ist es jedoch meiner Meinung nach fundamental, dass nicht alles „ad absurdum“ gezogen wird. Durch eine solche Einstellung können sie sich nämlich selbst schaden, indem sie wie ein Betrunkener Nachts vom Heimweg abkommen und in die Nächste Schlucht stürzen oder sich etwas brechen. Es ist also nicht egal, was die Person macht, wie es im Absurdismus der Fall ist. Die Verantwortung- und damit beziehe ich mich auch auf die Folgen-, für die eigene Existenz und Handlungen trägt man nämlich immer noch selbst.

Letztenendens glaube ich nämlich, dass der Wunsch des Menschen und somit auch sein Sinn einer sein sollte, welcher ihm Komfort verschafft und den eigenen Lebenswillen stärkt. Wie Albert Camus, ein weiterer Vertreter des Existenzialismus, bereits sagte, ist es doch eigentlich paradox, dass der Mensch sich seiner Existenz und somit auch seines Todes bewusst ist und trotzdem noch einen Lebenswillen hat. Wo dieser Wille genau herkommt, steht in den Sternen, doch ist es genau jener der dem Menschen hilft sich das eigene Leben zu schaffen, den Schmiedehammer selbst in die Hand zu nehmen. Diese fremde, wilde Welt durch den Sinn zu zähmen- sie heimisch zu machen ist die Aufgabe des Menschen. So gibt es dabei Helden, welche erfolgreich waren. Ob Sie dabei wie Herkules, Meister der 12 Prüfungen, ein Übermensch, welcher nicht immer ästhetische Charakterzüge aufweist oder ganze Nationen mit ihren Worten berühren, wie Martin Luther King, sei Ihnen überlassen. Doch bedenken Sie, dass so manch tragischer Held sich, wie schon von Aristoteles erklärte, bei seiner von ihm selbst auferlegten Aufgabe die Flügel zu nah an der Sonne verbrannt oder den eigenen Vater getötet hat.